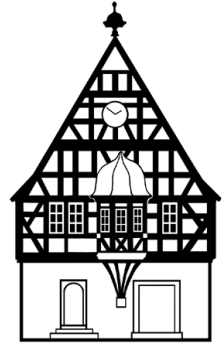


Kultur- und Geschichtsverein 1954 Frankfurt am Main - Seckbach e.V.



Informationsblatt Nr. 1

Jahrgang 2009

Unsere Ausstellung „Landwirtschaft in Seckbach“

Die Ausstellung will daran erinnern, dass Seckbach noch vor einem halben Jahrhundert bäuerlich geprägt war und dass die bäuerliche Tradition des Dorfes in unvorstellbar ferne Zeiten zurückreicht.

Wo immer es die Quellenlage erlaubt, greift die Ausstellung in die Vergangenheit zurück. Sie konzentriert sich jedoch zwangsläufig auf die Zeit, seit der die Fotografie Bilder verfügbar gemacht hat.

Die frühesten Bilder – vom Anfang des letzten Jahrhunderts – kommen vom Institut für Stadtgeschichte. Um die späteren hat sich der Verein bemüht – mit überwältigendem Erfolg. Unzählige Seckbacher Familien haben ihre Fotoalben zur Verfügung gestellt.

Der eigentliche Höhepunkt der Recherchen war jedoch das Auffinden einer handgezeichneten Seckbacher Gemarkungskarte von 1771, die das allererste präzise Bild des Dorfes und seiner Flur vermittelt und entsprechend vielfältig für die Ausstellung ausgewertet worden ist.

Ein Grundkriterium für die Gestaltung der Ausstellung war, dass nur Materialien heranzuziehen seien, die sich unmittelbar auf Seckbach bezögen oder dort ihren Ursprung hätten. Damit war klar, dass keine landwirtschaftlichen Arbeitsprozesse dargestellt werden konnten, für die es keine

oder nur wenig aussagekräftige Bilddokumente gab. So fehlen alle Hinweise auf den so bedeutenden Kartoffelanbau, auf die „Dickwurz“ und die typischen Mieten und ebenso auch auf die Luzerneäcker mit ihren für die Trocknung der Mahd unabdingbaren Ricken. Das absolut Alltägliche hat nie jemand fotografiert.



So bleibt die Ausstellung ungeachtet ihrer Informationsfülle letztlich doch defizitär. Sie zeigt alles, was sich für den Augenblick hat finden und ableiten lassen. Dass sich daran in naher Zukunft noch etwas ändern wird, ist wenig wahrscheinlich. Es gibt heute nur noch zwei Leute, die sich erinnern können, wie bis in die 1950er Jahre in Seckbach Landwirtschaft betrieben wurde.

Ein letztes Wort muss den Seckbacher Weinbergen gelten. Der heutige Weinberg im Lohrpark ist nichts weniger als ein Kulturdenkmal. Er fiel im Zuge der Säkularisierung im Jahre 1803 vom Weißfrauenkloster an die Stadt Frankfurt am Main.

Noch im ausgehenden 16. Jahrhundert reichten die Seckbacher Weinberge von Bornheim bis nach Bergen-Enkheim.

Nicht alles lässt sich freilich an Wände hängen. Im Kultur- und Geschichtsverein Seckbach weiß man mehr, als die Exponate zeigen können.

D.Zeh

Einige Bilder von der Ausstellung „Landwirtschaft in Seckbach“



Seckbach vor 100 Jahren - 1909

Die Strassenbahn wird vom Ostbahnhof her bis zum Seckbacher Industriegebiet gebaut.

Die Stadt Frankfurt erwarb für 310.000 Mark das 4.73 ha grosse Festeburggelände von den Kreis-Erben.

7. Januar es schneit;

27. Januar Der Radfahrer Verein Germania 01 erhält eine Satzung. Danach wurden u.a. die Namen von neuen Mitgliedern 14 Tage an der Vereinstafel ausgehängt und sie mussten 2 Versammlungen besuchen, erst danach wurde über ihren Aufnahmeantrag in der Mitgliederversammlung abgestimmt.

6. Februar der Main hat Hochwasser;

15. März starker Schneefall,

21. März Frühlingsanfang, herrliches Wetter,

23. März findet die erste Gesangsstunde des evangelischen gemischten Chors, in dem neuen Lokal der „Kleinkinderschule,, (Hochstädter Strasse) statt,

28. März 3 Grad kalt,

1. April die „Neue Schule“ in der Wilhelmshöher Strasse erhält den Namen „Zentgrafen-Schule“ und erhält den Zusatz „Evangelische Bürgerschule für Knaben und Mädchen“, erst 1938 wird die Konfessionsschule in eine Gemeinschaftsschule umgewidmet. 351 Kinder besuchen sie. Schulausflüge zum Goethe Haus u.a.,

23. Mai 30 Grad warm,

In der Hälfte des Monats Juni wurde der erste Spatenstich zu der Friesschen Fabrik in dem früheren Wald- und Bürgergelände (Friesstrasse) getan,

31. Juli das Luftschiff Zeppelin Z II überfliegt Seckbach. W.Knack, Lokalhistoriker, schreibt „Es war etwas Erhabenes, etwas Großartiges, was sich hier unseren Blicken zeigte. Das Luftschiff war 136 Meter lang und 13 Meter hoch und hatte einen Inhalt von 15.000 cbm“,

5. September Kirchweih. Der Berger Markt fiel diesmal auf den Seckbacher Kirchweih-Dienstag,

16. November starker Schneefall,

20. November 6 Grad kalt,

Ende Dezember wurde an der Altebornstrasse ein Ventilationsturm (Kanallüftung) fertig gestellt. Desgleichen auch in der Nähe der Enkheimer Gemarkung.

In der Saison 1909/1910 konnte die Fußballgesellschaft Seckbach 02 die Meisterschaft erringen und in die B-Klasse aufsteigen,

Ernteergebnis des Jahres 1909:

Das Getreide ziemlich gut, es hatte viel mit Regen zu kämpfen. Die Kartoffelernte war gut. Das Heu war teilweise verregnet. Die Kirschernte wäre eine sehr gute geworden, wenn nicht der viele Regen sie minderwertig gemacht hätte. Äpfel im Allgemeinen gut. Kelterobst Anfangs 10-11 Mark, später 5-6 Mark. Zwetschen wenig. Traubenernte war nicht der Rede wert.

Und früher? Johann Caspar Wörner übergibt 1709 sein Zentgrafenamt seinem Sohn Johann Wörner.

Am Morgen des 5. August 1709 wird auf dem Turm des Neubaus der Marien-Kirche

das Kreuz nebst Knopf aufgesteckt. Wegen der großen Kälte im Winter 1708/09 konnte der komplizierte Dachstuhl des Turmes erst am 22. Juli fertig gestellt werden.

13. April 1759 (Karfreitag) Schlacht bei Bergen. Im Siebenjährigen Krieg kam es hier zur Schlacht zwischen den eingedrungenen Franzosen und dem Heer der Hessen und Preußen. Über 1000 Soldaten fanden den Tod, die ringsum in Massengräbern bestattet wurden. Der Seckbacher Pfarrer Blum schreibt: Am Tag der Schlacht und den folgenden hat Seckbach von den Marodeurs viel ausgestanden.

Und vor 50 Jahren – 1959 – verstarb Johann Eckert, „Schaache“ genannt.

S. Neubauer

Pflanzliche Besonderheiten in der Seckbacher Region.

Das Buch „Seckbacher Geschichte(n)“ des Autors WALTER SAUER lehrt uns die wechselvolle, aus heutiger Sicht zugleich interessante Vergangenheit des heutigen Frankfurter Stadtteils. Darüber hinaus können aber auch noch weitere, bemerkenswerte Entdeckungen erwähnt werden.

Wie im Buch erwähnt wird, gab es in der Umgebung des Lohrberges auch einen Braunkohleabbau. Wo die Voraussetzungen für Braunkohle bestehen, dort sind die Böden besonders geeignet für das Vorkommen bestimmter Pflanzenarten, wie man am erfolgreichen Anbau von Obst und Gemüse bei uns erkennt.

Seckbach besitzt nicht nur eine wechselvolle Vergangenheit, sondern auch in der Umgebung besondere Pflanzengesell-

schaften, die sich allerdings nur dem aufmerksamen Beobachter erschließen. Die unterschiedliche Topographie mit kalkreichen Wiesen um den Lohrberg (bis nach Bergen) einerseits und saure bis sumpfige Gebiete südlich der Wilhelmshöher Straße andererseits lassen Pflanzengemeinschaften gedeihen, die man andernorts nicht findet. Als besonders herausragende Beispiele seien hier zunächst nur die Erdorchideen genannt.

Orchideen auf sauren Böden oder an Sümpfen wachsend:



Sumpf-Stendelwurz
Epipactis palustris



Stengelloser Frauenschuh
Cypripedium acaule



Gelber Frauenschuh
Cypripedium calceolus



Gelungene Ansiedlung von zwei käuflichen Orchideen, *Cypripedium* und *Pleione*
Die Bilder sind eigene Aufnahmen des Verfassers

Erdorchideen.

Botanisches. Alle Orchideen sind einkeimblättrige Pflanzen, wie auch die Nadelbäume. Bemerkenswert ist die Lebensgemeinschaft (Symbiose) der Wurzeln mit bestimmten Pilzarten (Mikorrhiza), ohne die ein Gedeihen der Orchideen nicht möglich ist, so wie man auch bei vielen Waldbäumen beobachten kann. Die Aussaat der sehr feinen Samen in beliebiger Erde ist also sinnlos, wenn die Mikorrhizapilze im Erdreich fehlen.

Zur Gruppe der Erdorchideen gehören alle 60 in Deutschland vorkommenden Arten, darunter einige wahre Pflanzenschätze,

die bei allem exotischen Aussehen trotzdem an unsere kühle, gemäßigte Klimazone Mitteleuropas angepasst sind, als Rhizom (knollenähnlicher Wurzelstock) im Boden überwintern und jedes Frühjahr wieder neu austreiben.

Das Knabenkraut, Orchis-Arten.

Es sind wohl die bekanntesten heimische Orchideenarten. Sie kommen bei uns in der Region Seckbach, Bergen, in der östlichen Rhön, bis in das Alpenvorland und auf Almmatten im Hochgebirge, meist auf kalkhaltigen Wiesen vor. Im Grünflächenamt Frankfurt kennt man Standorte am Lohrberg, die von Mäharbeiten ausgenommen sind, um vorhandene Orchideen zu schonen.

Die käuflichen Hybriden haben meist weniger spezielle Ansprüche als ihre wilden Verwandten und sind gut für den Garten oder auch für die Topf- und Kübelkultur geeignet. Die großen Blütentrauben im Frühsommer bis zum Sommer haben wohlgeformte, oft dekorative Einzelblüten mit schöner Zeichnung. Die Blätter der Orchis maculata sind außerdem noch purpurbraun gefleckt. Eingewachsene Pflanzen säen sich auf geeignetem Standort selbst aus und können mit der Zeit auch größere Bestände bilden.

Einige Arten der Knabenkräuter



Geflecktes Knabenkraut
Dactylorhiza maculata



Pflanze des Jahres 1994:
Breitblättriges Knabenkraut
Orchis latifolia



Purpurknabenkraut
Orchis purpurea



Riemenzunge
Himantoglossum hircinum



Orchis laxifolia

Wichtiger Hinweis. Erdorchideen sind bei uns streng geschützt und dürfen der freien Natur nicht entnommen werden! Das muss man auch nicht, denn einige Spezialfirmen bieten Pflanzware für das Freiland und für die Topfkultur im Freiland an, darunter:

Gartenbau HÄRTL in 34305 Niedenstein oder

KONRAD KOCH in 85591 Vaterstetten oder

DR. FRANK MEISSNER in 27419 Lengenbostel.

Die Firmen liefern auch fertige Erdmischungen mit spezieller Pilzflora.

Bei einer Freilandpflanzung sollte der Orchideenstandort mit großer Sorgfalt ausgewählt werden. Das vorhandene Erdreich muss frei von Wurzelunkräutern sein, die Licht- und Nährstoffkonkurrenten sein könnten. Bei Orchideen mit Rhizomen, wie beispielsweise Frauenschuh und Stendelwurz, sorgt man für saure Erde (grober Torf), außerdem für einen guten Wasserabzug.

Sowohl die Topferde, als auch das vorhandene Erdreich für die Freilandpflanzung wird aufbereitet mit einem durchlässigen Material. Hier eignet sich eine Mischung mit zerkleinerten Nusschalen mit Kiefernrinde (etwa käuflicher Rindenmulch), grobfaserigen Torf und etwas Holzkohle. Kalkliebende Erdorchideen, etwa Knabenkräuter, lieben es auch noch mit Kalksteinsplitt. Grundlage einer erfolgreichen Kultur der Erdorchideen ist die Belüftung der Pflanzstelle nach unten, denn verdichtete Böden sind unbedingt zu meiden. Farn, Hosta (Funkie), niedrige Gräser und andere Flachwurzler als Begleitflora durchwurzeln den Orchideenstandort und sorgen außerdem für ein stabiles Kleinklima. Dünger und frischer Kompost schaden oft mehr, als sie nützen.

Nach der Pflanzung wird gut angegossen und von da an unterbleibt jede zusätzliche Bewässerung. Etwa 1,5 bis 2 Jahre nach der Pflanzung sind die Orchideen erfahrungsgemäß im Garten eingewachsen und bedürfen keiner besonderen Pflege mehr. Falls die Anforderungen an die speziellen Bodenverhältnisse erfüllt wurden, machen Erdorchideen extrem viel Freude und sind im Freiland oder Töpfen ein ganz besonderer Blickfang – so wie ihre wilden Verwandten in der Seckbacher Region.

F.Mühl

Das Werden unserer Landschaft

5. Teil

Im letzten Beitrag erfuhren wir, dass durch den Zuschub der sich auftürmenden Alpen der Oberrheingraben aufriss und ein Meeresarm vom heutigen Alpengebiet bis in das damals noch zur Nordsee gehörige Norddeutschland reichte.

Etwa in Niederhessen verlandete der Meeresarm zuerst.



Bild 1: gekappte Wellenrippeln im Schleichsandstein

Trotz dieses toten Endes gelangte nun Sediment von den Alpen bis mindestens in die Wetterau. Da es keine gerichtete Meeresströmung gegeben

haben kann, konnte das Sediment nur vom Wind bewegt worden sein. Um Sand-

bänke unter diesen Bedingungen zum Wandern zu bewegen, braucht man äußerst flaches Wasser und vorherrschende Südwestwinde, wie sie auch heute noch vorherrschen. Dabei reicherte sich nicht nur der feinste Sand an sondern darin auch der Glimmer, dessen Blättchen im Wasser nur langsam absinken, und die Gehäuse von Foraminiferen, die, weil wassergefüllt, ein geringeres Raumgewicht besitzen und deshalb langsamer absinken. Das Ergebnis sind große Linsen von „Schleichsand“, einem stark glimmer- und kalkhaltigen Feinsand, in dem massenweise die leitenden Foraminiferen aus dem Alpenbereich, von der Unterkreide bis zum Eozän, gefunden werden. Beim Bau

der Wohnblocks in der Auerfeldstraße war in den 60er Jahren dieser Schleichsand gut aufgeschlossen. Eine zu Sandstein verfestigte Bank zeigte Rippeln wie am Strand (Bild 1), dazu massenweise Blätter vom Zimtbaum, die ein recht warmes Klima belegen. Bei Bischofsheim wurde der Schleichsand im 19. Jahrhundert in kleinen Feldöfen gebrannt, gelöscht und – fertig war der Feinputz! Seinen Namen hat der Schleichsand davon, dass er zu Rutschungen neigt; da „schleicht“ der Hang hinunter. Die Älteren unter uns entsinnen sich sicher noch der halbabgerutschten Hausruine, wenn man nach Bergen hochfuhr. In der Straße „Am Rebenborn“ steht auch heute wieder ein Haus etwas schief (Bild 2).

Da das Meer eine Sackgasse bildete, vielleicht auch zeitweise nur einen lang gestreckten See ohne Verbindung zum Meer,



Bild 2: schiefes Haus in Bergen

wechselten die Verhältnisse ständig von Meer zu Brackwasser und Süßwasser. Es gab sogar eine richtige Verlandungsphase mit einem ausgedehnten Moor, das sich zu einem veritablen Braunkohlenflöz entwickelte. Dieses wurde von Seckbach bis Hochstadt in verschiedenen kleinen Bergwerken abgebaut. Unsere „Zeche“ stand am heutigen Kreuzweg, wo die Halde heute noch zu sehen ist. Eine Schleichsand-schicht in der Firste führte zu häufigen Schwimmsandeinbrüchen. Dies und die billige Konkurrenz der Wetterauer Braunkohle durch den aufkommenden Eisenbahntransport setzte dem Abbau ein baldiges Ende. Doch hat die Grube zu einer wesentlichen wissenschaftlichen Erkenntnis beigetragen: Es fanden sich darin Knochen des *Anthracotherium seckbachense*, wörtlich, des „Seckbacher Kohlentieres“, wegen seiner Verwandtschaft zum Schwein aber besser der „Seckbacher Kohlesau“.

Diese ganze Serie, früher als Cyrenenmergelgruppe bezeichnet, heißt heute Stackeden-Formation unten und Sulzheim-Formation oben, ist aber im Feld kaum zu unterscheiden. In Seckbach baut sie den ganzen Hang von etwa der Hintergasse bis zum Fuß des Lohrparkes und dem oberen Ende des Huthparkes auf, vor allem aber den Atzelberg. Es sind meistens Mergel („Letsch“) mit feinsandigen Lagen und Schleichsandlinsen. Quellen in diesen Schichten (z. B. Alteborn) bringen kaum Wasser, weil die überlagernden fast undurchlässigen Lagen eine stärkere Grundwasserneubildung verhindern.

Die namensgebende Muschel *Cyrena* (heute *Polymesoda*) findet man recht selten. Häufiger sind neben den umgelagerten Foraminiferen aus den Alpen einige vorher nicht vorhandene Muschelkrebs-Schalen und Foraminiferen. Gegen Ende der Sulzheim-Formation war hier ein reiner Süßwassersee, ohne Verbindung zum

Alpenmeer, in dessen flachem Wasser Armleuchteralgen wuchsen, wie sie ähnlich heute in einem Tümpel im Vilbeler Wald gefunden werden können. E. Wiesner

Spaziergang zu den Frankfurter Messestätten mit Herrn Setzepfandt

Bei schönstem Wetter trafen sich am 22. April 2009 fünfzig interessierte Vereinsmitglieder am Gerechtigkeitsbrunnen um mit Herrn Setzepfandt einen Spaziergang zu den mittelalterlichen Frankfurter Messestätten zu unternehmen.

Nach einer kurzen Einleitung wie die Frankfurter Messe eigentlich entstand, ging es los. Der Name Messe leitet sich im eigensten Sinn des Wortes von der Abhaltung der kirchlichen Messe ab. In Frankfurt fand die Messe, die heutige Herbstmesse, in der Zeit vom 15.8. bis 8.9. eines jeden Jahres statt. 1330 erhielt Frankfurt durch Ludwig dem Bayer eine zweite Messe, die Fasten- oder Frühjahrsmesse. Auch versprach der Kaiser, das er während dieser Zeit weder Mainz noch anderen Städten das Messerecht verleiht. Diese lief in der Regel zwischen dem vierten Sonntag vor Ostern und Freitag vor Palmsonntag. Das Hauptgeschehen fand natürlich auf dem Römerberg statt, auf dem sich während der Messezeit zahlreiche Buden und Verkaufsstände breit machten. Damit ein einheitliches Aussehen gewährleistet war, mussten die Buden und Verkaufsstände gegen Entgelt gemietet werden.



Verkaufsstand für Zinnwaren, Zeichnung nach einem Kupferstich von G. C. Killan

Anfangs entwickelte sich die Messe aus dem an Samstagen stattfindenden Wochenmarkt auf dem Römerberg. Im Volksmund wurde der Römerberg daher auch Samstagsberg genannt.

Angelehnt an die Messen entwickelte sich Frankfurt zu einem bedeutenden Finanzplatz. Alle wickelten ihre Geld- und Kreditgeschäfte über Frankfurt ab. Es gab auf der Messe auch Banken. Woher stammt den der Name Bank? Etwa in der Nähe der alten Nikolaikirche befand sich eine Bank, sie bestand in der Tat aus einer Bank (ein Tisch) auf welchem das Geld getauscht wurde. Denn die Währungen der verschiedenen Herkunftsregionen hatten unterschiedlichen Wert und mussten getauscht werden in die Messewährung. Frankfurt war ein herausgehobener Prägeort.

Weiter ging es in Richtung Eiserner Steg. Hier befand sich der Rententurm in welchem die Finanzkontrolleure ihren Sitz hatten und nur denjenigen Zutritt zur Stadt und Messe gewährten, die die entsprechenden Zölle und Abgaben entlohnt hatten. Die Waren wurden nicht nur mit Fuhrwerken sondern auch in Schiffen transportiert und die Produkte waren in Fässern verpackt, die damalige Form von Containern.



Herr Setzepfandt zeigte uns, das jede Warengattung aus geschäftlichen und rechtlichen Gründen ihre bestimmten Gassen, Plätze und Läden hatten, die Neue Kräme, Liebfrauenberg, Heu- und Rossmarkt, Buch- und Tuchgasse u.a.m. Die Verkaufsplätze bestanden teils aus Läden in den Häusern (Nürnberger Hof), teils in aufgeschlagenen Messebuden, auf Tischen, Bänken und Karren.

Der wichtigste Geschäftszweig für das Frankfurter Messegeschäft war neben dem Wein der Tuchhandel. Man beschränkte sich nicht nur auf den Zwischenhandel, sondern exportierte angesichts des eigenen starken Tuchgewerbes auch dessen Produkte. Das Frankfurter Tuch wurde zu den rheinischen Tuchen gerechnet und war im 14./15. Jh. eine recht begehrte Handelsware. Der Tuchhandel fand im Leinwandhaus statt und das fremde und einheimische Tuch wurde nach der Frankfurter Elle (am Leinwandhaus sichtbar angebracht) geschnitten. Eng verbunden mit dem Tuchhandel war der Handel mit Rohwolle, Flachs, Hanf, der Baumwolle oder den Färberstoffen. Einen regen Handel wurde auch mit den flandrischen und brabantischen Händlern betrieben.

Der Frankfurter Pferdemarkt war bis ins 18. Jh. einer der bedeutendsten in Deutschland. Als Platz für den Pferdemarkt diente

bis zur zweiten Stadterweiterung der Liebfrauenberg, der um 1280 als Rossebühl bezeichnet wurde. Später fand er auf dem Rossmarkt statt.

Ein weiterer wichtiger Handelsartikel waren die Spezereien wie Pfeffer, Ingwer, Zucker, Safran und Seidenstoffe. All diese Waren kamen aus dem Orient und wurden über Venedig nach Frankfurt gebracht.

Ein weiterer kultureller Profit für Frankfurt zeigte sich in der Angliederung der Ware Buch an der Frankfurter Messe. Gutenberg nutzte die Frankfurter Messe zum Verkauf seiner gedruckten Bibel. So placierte sich im Laufe der Jahre des Buchdruckgewerbe in Frankfurt.

Frankfurt erlebte zu Messezeiten seine Hochkonjunktur. Viele hunderte von Menschen kamen in die Stadt. Gaukler, Prostituierte, Bettler und dergleichen kamen zu Hauf, denn zur Messezeit gab es keine Beschränkungen. Kleinere Städte an den großen Handelsstrassen in Richtung Frankfurt arbeiteten als Fuhrgewerbler für fremde Geschäftsleute. Einige Städte verfügten über eigene Markt- und Messeschiffe oder mieteten sich zu den Messen fremde Schiffe.

Ein weiteres Spectaculum war das Pfeifergericht. Es handelte sich um einen stets zu Beginn der Herbstmesse wiederkehrenden Rechtsbrauch zwischen den Städten Worms, Nürnberg und Alt Bamberg einerseits und dem Schultheissen von Frankfurt andererseits. Alle drei Städte mussten sich jährlich die Zollfreiheit ihrer Bürger, die durch kaiserliche Privilegien einstmal verliehen wurde, in Frankfurt erneut bestätigen lassen. Die Ankunft der Gäste wurde mit einer Musik(Pfeifer)kapelle angekündigt. Jede der drei Städte brachte natürlich für den Frankfurter Schultheiss Geschenke mit in Form eines Bechers mit Pfeffer, einen Hut, Handschuhe und einen Stab.

Die alte Brücke

Wann die älteste Brücke zwischen Frankfurt und dem 1193 urkundlich erwähnten Stadtteil Sachsenhausen erbaut wurde, ist nicht sicher. Der Frankfurter Chronist Achilles Augustus von Lersner schrieb Anfang des 18. Jahrhunderts: „Die Brücke welche die beyde Städte an einander hänget ist 1035 von Holtz gebauet worden, und hat solche viele Jahre gestanden, auch



offters dessentwegen großen Schaden vom Gewässer erlitten, zumalen 1192“ und nach 1192 erneuert wurde. Im 12. und 13. Jahrhundert wuchs Frankfurt zu einem der bedeutendsten Handelszentren des Reiches heran, nicht zuletzt aufgrund der überragenden Bedeutung seiner Brücke, die sie als wichtigster Bestandteil der Nordsüdachse der Mainmetropole noch über Jahrhunderte beibehalten sollte. Am 10. Mai 1235 gewährte König Heinrich (VII.) den Bürgern der Stadt bedeutende Privilegien.

Nach fast 2 Stunden endete dieser hochinteressante Spaziergang am Leinwandhaus.

Herr Setzepfandt versteht es immer wieder seine Zuhörer mit seiner humorigen Art zu fesseln. Man könnte ihm stundenlang zuhören.

R.Bolliger



Jahreshauptversammlung

Am 27. März 2009 fand im grossen Saal der Gaststätte Zur Krone die Jahreshauptversammlung statt.

Nach der Begrüßung der Mitglieder, Ehrenmitglied und Gäste gab der Vorsitzende Walter Sauer einen Überblick über die Tätigkeiten des Vorstandes im abgelaufenen Jahr. Im Bereich der Heimatforschung standen die Vorbereitungen vor allem hinsichtlich der Eröffnung der Ausstellung „Landwirtschaft in Seckbach“ im Vordergrund. Bei dieser Gelegenheit bekam der Verein ein einmaliges Unikat, nämlich eine von Hand gefertigte Gemarkungskarte von Seckbach aus dem Jahr 1771. Im Rahmen des von der Polytechnischen Gesellschaft zusammen mit der Gerda-Henkel-Stiftung und der Frankfurter Neuen Presse initiierten Projektes „Stadtteilhistoriker“ wurde das von Horst Mütz, als Stadtteilhistoriker, eingereichte Thema, die sogenannte Ausstellung innerhalb eines Seckbacher Buches zu dokumentieren, angenommen und muss bis Ende 2009 fertig gestellt sein.

Die Zahl der Mitglieder ist in 2008 von 166 auf 171 angewachsen.

Herr Sauer bedankte sich bei allen, die den Verein in welcher Form auch immer, unterstützten, sowie bei den Vorstandskolleginnen und -kollegen für die geleistete Arbeit.

Im Anschluß an den Jahresbericht erfolgte der Kassenbericht des Kassenwartes H.Brehm welcher, nach dem Bericht der Kassenprüfer, zu keinen Beanstandungen Anlass gab.

Zum Punkt Aussprache zu den Berichten waren keine Wortmeldungen zu verzeichnen, sodass von Herrn Dr.Wiesner die Entlastung des Vorstandes beantragt wurde.



Dem Vorstand wurde, bei Enthaltung der Betroffenen, einstimmig Entlastung erteilt.

Da Neuwahlen anstanden musste ein Wahlleiter gewählt werden. Hierzu erklärte sich Herr Bender bereit und wurde einstimmig gewählt. Herr Bender erklärte, die Wahlleitung nur für die Wahl des 1.Vorsitzenden zu übernehmen, welcher danach die übrigen Wahlgänge übernehmen wird.

Ohne weitere Vorschläge wurde einstimmig Walter Sauer zum 1.Vorsitzenden gewählt.

Zum Stv. Vorsitzenden wurde einstimmig Horst Mütz gewählt. Desgleichen auch der bisherige Kassenwart Helmut Brehm sowie der bisherige Schriftführer Dr. Dahlmann. Die Beisitzer wurden auf Vorschlag von Herrn Sauer en bloc gewählt. Diese sind: Roland Bolliger, Ursula Krause, Rosemarie Reinhardt, Helmut Steinacker, Dieter Zeh und neu für die ausgeschiedene Karin Bolliger, Hermann Schmidt. Alle wurden einstimmig gewählt.

Turnusgemäß musste auch ein Kassenprüfer(in) gewählt werden. Für den ausscheidenden Walter Kalbfleisch wurde als einzige Kandidatin Frau Gisela Zalewski einstimmig gewählt.

Alle Gewählten nahmen die Wahl an.

Danach wurde satzungsgemäß der Haushaltsplan für das Jahr 2009 vorgestellt und einstimmig genehmigt.

Zum TOP Behandlung von Anträgen lagen keine Anträge vor.

Zum Abschluß wurden die nachstehend genannten Mitglieder für ihre 25jährige Mitgliedschaft im KuG geehrt.

Frau Gertrud Brehm, Herr Helmut Brehm, Herr Leo Hack, Frau Inge Niebling und Herr Walter Sauer.

Zum Punkt Verschiedenes gab es keinerlei Wortmeldungen. Lediglich Herr Altpass vom Fechenheimer Geschichtsverein übergab dem Vorsitzenden einen Teller sowie verschiedene Postkarten und Schriftstücke mit Bezug auf Seckbach.

Damit war die JHV beendet, Herr Sauer bedankte sich bei den Erschienen für Ihr Interesse und Kommen.

Wir begrüßen unsere
neuen Mitglieder:

Dieter Breitenbach,

Hildegard Breitenbach,

Monika Jubel

Unsere Veranstaltungen:

***Besuch der Kaffee-Rösterei Wacker
in der Salzschlirfer Strasse 14
am 19.06.2009 – Beginn: 15 Uhr***

***Busausflug nach Aschaffenburg,
Hörstein und Wasserlos
am 11.07.2009 – Abfahrt 13.30 Uhr***

***Theaterbesuch in Bad Vilbel
Musical Cabaret
am 14.08.2009, Beginn 20.15 Uhr***

Zu all diesen Veranstaltungen ist Ihnen eine Einladung mit Anmeldebogen zugegangen.

Impressum:

Kultur- und Geschichtsverein 1954
Frankfurt a.M.-Seckbach e.V.
Geschäftsstelle Hochstädter Strasse 1a
Redaktion: Roland Bolliger
Telefon: 069-94762157

Email:kulturundgeschichte@gmx.net
Homepage:www.kulturundgeschichtsverein.de